Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige
Redaction, Druck und Verlag von R. Graßmann
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 5. April 1879. Nr. 168.

Deutschland.

Berlin, 7. April. Eine Angelegenheit, welche außer dem lebhaft dabei betroffenen Juristenstand weite Kreise der Bevölkerung mit größter Spannung verfolgen, nähert sich der Erledigung. Die Vorschläge des Bundesrathes beziehungsweise des preußischen Staatsministeriums über die Besetzung des Reichsgerichts sowie der höchsten Richterstellen im preußischen Staate liegen seit Sonnabend verflossener Woche der Entschließung Sr. Majestät des Kaisers vor. Der Erlaß der ausstehenden allerhöchsten Entscheidung wird, wie man der „N.-Z." mittheilt, dann das Justizministerium erst in die Lage setzen, die Vorarbeiten abzuschließen, welche bis zur Besetzung der höchsten Stellen schwebend bleiben mußten, da jede Veränderung gerade an der Spitze der juristischen Hierarchie sich in weitgehender Weise bezüglich der Zusammenstellung des ganzen Tableaus geltend macht.

— Der Bauunternehmer des Gotthardbahn-Tunnels, L. Favre, hat plötzlich einen Theil seiner Arbeiter entlassen und die Arbeiten eingestellt, weil er sich mit der Gotthardbahnverwaltung nicht über das Ausmauerungssystem, welches im Tunnel zur Anwendung kommen soll, verständigen kann. Schon unterm 31. März hat der Unternehmer beim Bunde eine Beschwerdeschrift eingereicht, in welcher er sich über die Gotthardbahnverwaltung beklagt, einmal weil dieselbe statt des Systems der vollständigen Ausmauerung des Tunnels nunmehr dasjenige der bloß theilweisen Ausmauerung im nicht festen Gestein anzuwenden gedenke; sodann, weil sie sich weigere, der Unternehmung die Dimensionen der Ausweitung des Tunnels jeweilen schon nach dem Durchbruch des Richtstollens anzugeben, und drittens, weil sie ihm auf Rechnung des Vorschusses von vier Millionen Franken an die Installationsarbeiten bereits jetzt schon monatlich 300,000 Fr. an der Bausumme in Abzug bringe. Wie „W. T. B." aus Luzern von gestern meldet, hat der Bundesrath die Favre'sche Eingabe ohne Weiteres zurückgewiesen, und werde an maßgebender Stelle dem ganzen Vorgange nur geringe Bedeutung beigelegt. Der Berner „Bund" ist der Ansicht, daß, wenn Favre den Tunnelbau nicht mehr fortsetzen wolle, die Gesellschaft denselben vollenden werde. Zu diesem Aeußersten werde es aber Favre nicht kommen lassen, da dies seinen Ruin herbeiführen würde.

— Um den griechischen Ansprüchen auf die Abtretung von Epirus südlich einer die Hauptstadt Janina noch einschließenden Linie, wie sie im 13. Protokoll des Berliner Kongresses bezeichnet ist, ein Gegengewicht zu schaffen, hat die Pforte eine Deputation muselmännischer albanesischer Notabeln aus Epirus auf die Beine gebracht, welche sich nach den Hauptstädten der Vertragsmächte begeben sollen, um gegen den Anschluß von Epirus an Griechenland zu demonstriren. Dem „W. T. B." wird aus Rom darüber von gestern berichtet: „Die hier erwartete albanesische Deputation besteht aus mehreren mohamedanischen Notabeln, welche zum Theil Beamte der Pforte sind. Der Zweck der Deputation besteht darin, die europäischen Kabinete zu bewegen, von dem Gedanken einer Abtretung von Epirus an Griechenland Abstand zu nehmen. Die Deputation wird sich, nach mehrtägigem Aufenthalte hierselbst, auch nach Paris, Wien, London, Berlin und St. Petersburg begeben.

— Die gestern in Kassel abgehaltene allgemeine Versammlung der Tabakinteressenten aus allen Produktions- und Fabrikationsbezirken Deutschlands, welche von etwa 120 Tabakinteressenten aus den verschiedensten Theilen Deutschlands besucht war, hat folgende Resolution angenommen:

1) Die versammelten Delegirten, im Prinzipe gegen jede Erhöhung der jetzigen Tabakbesteuerung, erachten es, wenn die gesetzgebenden Faktoren eine solche nicht umgehen zu können glauben, im Interesse fernerer Lebensfähigkeit der schwerbedrängten und seit Jahren beunruhigten Tabakindustrie, Tabaksbau und Handel für absolut geboten, um eine endgültige Lösung der Frage in der laufenden Reichstagssession, unabhängig von politischen Konstellationen, dringend zu bitten.

2) Dieselben halten das durch die Schlußabstimmung der Enquetekommission empfohlene System der Gewichtssteuer (mit Erhebung der Steuer von fermentirtem inländischen Tabak und Errichtung von Transitmagazinen) als das Geeignete und Zweckentsprechende.

3) Sie erklären nach eingehender Prüfung der einschlagenden Verhältnisse, daß ihres Erachtens auch die niedrigsten von der Tabak-Enquete-Kommission vorgeschlagenen Zoll- und Steuersätze bei der heutigen wirthschaftlichen Lage Deutschlands noch zu hoch bemessen sind.

4) Die Licenzsteuer würde ein verwerfliches Hinderniß für den Tabak und Tabakfabrikate und eine weitere Belastung des ohnehin schon schwer bedrohten Artikels sein. Da ferner dem hohen Ertrag, welcher aus der Gewichtssteuer vorgesehen ist, der Ertrag einer Licenzsteuer doch nur von untergeordneter Bedeutung sein könnte, so beschließt die Versammlung mit allen Kräften dahin zu wirken, daß davon ganz abgesehen wird.

5) Die versammelten Delegirten beschließen, daß gegen eine jede Nachversteuerung als ungerecht, als Eingriff in die staatlich garantirten Rechte des Kaufmanns, als schädigend für Pflanzer, Händler, Produzenten und Konsumenten unter jeglicher Form aufs Energischste protestirt werden muß.

— Die jüngsten Vorgänge in der italienischen Deputirtenkammer haben deutlich bekundet, daß seit dem Rücktritte des Kabinets Cairoli und der Neuberufung des Ministeriums Depretis keineswegs eine volle Klärung der Parteiverhältnisse erfolgt ist. Die verschiedenen Fraktionen mit Ausschluß der republikanischen Deputirten stimmten zwar darin überein, daß den Umsturzbestrebungen der radikalen Vereinigungen Einhalt geboten werden mußte; zu einem unbedingten Vertrauensvotum für das Kabinet Depretis wollte sich aber keine geschlossene Kammermehrheit finden. Die Ankunft Garibaldi's in Rom wird dem Ministerium jedenfalls neue Schwierigkeiten schaffen, zumal derselbe aus seinen Sympathien für die äußerste Linke niemals ein Hehl gemacht und der unbeschränktesten Vereins- und Versammlungsfreiheit stets das Wort geredet hat. König Humbert hat übrigens laut telegraphischer Mittheilung Garibaldi durch den General Medici begrüßen lassen.

— Aus Petersburg vom 6. April wird berichtet:

Ein kaiserlicher Befehl ordnet an, daß behufs Abschaffung der Kopfsteuer mit anderweitigem Ersatz eine Spezialkommission unter dem Vorsitz des Finanzministers zu berufen sei. Die auf kaiserlichen Befehl zur sofortigen Berathung von Anträgen behufs Abschaffung der Kopfsteuer und Ersatz derselben aus anderen Einkünften alsbald einberufene Kommission besteht aus höheren Beamten der Ministerien der Finanzen, des Innern, der Domänen, der Justiz, des Reichs-Kontrolamtes und der zweiten Abtheilung der Geheimen Kanzlei des Kaisers. Der Finanzminister ist ermächtigt, außerdem noch andere Fachmänner an den Kommissionsarbeiten theilnehmen zu lassen.

Das offiziöse Telegramm fügt bei: „Es ist dies eine wichtige und in finanzieller und wirthschaftlicher Hinsicht unzweifelhaft erfolgreiche Maßregel." Wir wollen hoffen, daß der Ausgang der Kommissionsberathungen das Lob rechtfertigt, welches ihrer Ankündigung schon so bereitwillig gespendet wird. Einstweilen sehen wir nur noch einen neuen Beweis für den guten Willen des Kaisers, an dem wir nie gezweifelt haben.

— Vom Zulukriegsschauplatze sind über Capetown Nachrichten vom 18. v. Mts. eingegangen, welche zunächst die Ankunft mehrerer Transporte mit englischen Truppen melden. Irgendwelche erhebliche militärische Bewegung habe nicht stattgefunden. Die Zulus hielten Ekowye (wo sich Oberst Pearson verschanzt hat) eingeschlossen, der Gesundheitszustand der Garnison von Ekowye wäre gut, jedoch machte sich der Mangel an Lebensmitteln fühlbar. Eine englische Truppen-Abtheilung befand sich auf dem Marsche nach Ekowye, um diesen Platz zu entsetzen.

Ausland.

Paris, 6. April. Die vor einiger Zeit auf Betreiben der Republikaner gegen Fremy, den ehemaligen Gouverneur, und den Deputirten Baron Soubeyran, den ehemaligen Untergouverneur des Crédit Foncier wegen Vertheilung einer fiktiven Dividende eingeleitete gerichtliche Untersuchung hat gestern durch einen Ablaßbeschluß, welcher das weitere Verfahren einstellt, ihr Ende gefunden. In den konservativen Kreisen erregt dies natürlich lebhafte Befriedigung.

Provinzielles.

Stettin, 8. April. Meine Aeußerungen in der Stadtverordneten-Versammlung über die Tanzlokale und Theater hiesiger Stadt haben, wie es scheint, nach verschiedenen Seiten Anstoß erregt. Die „N. St. Z." meint, unsere Reporter seien zu abgestumpft, der Herr Amtsvorsteher von Frauendorf und der Inhaber der Löcknitz-Brauerei finden umgekehrt meine Aeußerungen über letzteres Lokal zu **scharf,** der zuletzt Genannte droht selbst mit Klage. Ich werde daher wohl in beiden Fällen das **Richtige** getroffen haben. Die letztgenannten Herren hätten, glaube ich, überhaupt besser gethan, zu schweigen. Denn durch ihre Entgegnungen nöthigen sie mich, noch einmal auf die Sache zurückzukommen und **die Wahrheit meiner Behauptungen zu beweisen.** Ich habe gesagt, daß die zum Amtsbezirke Frauendorf gehörige Löcknitzer Brauerei jetzt schon **drei** Tanzabende in der Woche habe, während die Inhaber städtischer Tanzlokale nur einmal tanzen lassen dürften. Ich habe ferner gesagt, daß in der Löcknitzer Brauerei fast nur Damen der Demi monde tanzen, während in den Tanzlokalen der Stadt diese Damen größtentheils ausgeschlossen sind. Diese meine Angaben sind wahr und beruhen auf ganz sicheren Zeugen-Aussagen.

Die Sache wird freilich **mit einem Mäntelchen** gemacht, aber dies Mäntelchen ist so fadenscheinig, daß die Thatsachen schon dem Auge des Laien nicht verborgen bleiben und dem eines Polizeibeamten nun vollends nicht entgehen sollten. Am Sonntage ist in jenem Lokale sogenanntes öffentliches Tanzvergnügen, am Mittwoch tanzt der Verein „Namenlos", am Dienstag oder einem andern Tage der Verein „Heiterkeit", oder auch der Verein „Unité". An allen diesen Abenden bilden fast nur Damen der Demi monde den weiblichen Theil der Gesellschaft und hat man daselbst, **ohne** daß man Mitglied des Vereins zu sein braucht, **ohne** irgend einer Einführung zu benöthigen, bloß **gegen baare Zahlung von 75 Pfennig ungehinderten Eintritt.** Der Tanzmeister Herr **Brennholm** erhält dem Vernehmen nach das Entree und bezahlt davon die Musik. Herr Brennholm ist es auch, der alle diese Vereine, wenn ich recht berichtet bin, ins Leben gerufen hat. Zu jedem dieser Vereine gehören außer dem Herrn Brennholm, den Mitgliedern der Familie Moderow, **nur wenige** Personen. Die meisten Herren, welche aus der Stadt dorthin kommen und großentheils den besseren Ständen angehören, gehören nicht dazu. Es wäre höchst wünschenswerth, wenn der Herr Amtsvorsteher von Frauendorf die Statuten und die Namen der Mitglieder veröffentlichte, dann würde sich ja zeigen, aus welchen Elementen diese Vereine bestehen. Familien besuchen die Vereine jedenfalls nicht, man sieht dort junge ledige Herren und Damen der Demi monde, welche mit einander verkehren. Mein Urtheil war demnach ein voll berechtigtes. Ich kann es nicht in der Ordnung finden, wenn den Restaurationen und Tanzlokalen, wo anständige Mädchen und Frauen verkehren, Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden, während den Lokalen, wo die Demi monde verkehrt, Freiheit gegeben wird, und dieser meiner Ueberzeugung habe ich Ausdruck gegeben und werde ihr auch ferner Ausdruck geben.

Wenn Herr Modrow hervorhebt, ich hätte ihn besucht, um ihn aufzufordern, dem Uebereinkommen der Inhaber öffentlicher Vergnügungslokale, fortan nur im Tageblatt zu inseriren, beitreten zu wollen und daraus Folgerungen zieht, so vermengt er wiederum Falsches und Wahres. Das Komité der Inhaber öffentlicher Vergnügungslokale wünschte bei Fassung dieses Beschlusses sämmtliche Inhaber von Lokalen wenigstens zum Beitritt mit einzuladen. Es übernahmen daher mehrere Herren die Mühe, die Inhaber von Lokalen zum Beitritt aufzufordern, auch solche, von denen alle überzeugt waren, daß sie nicht beitreten würden. Auch mir wurde der Auftrag, Mehrere zu besuchen, so auch die Löcknitzer Brauerei. Daß dieselbe ablehnen würde, wurde in der Versammlung bereits vorausgesagt, dennoch hielt man den Besuch der Gleichförmigkeit wegen für zweckmäßig. Ich habe daher den erhaltenen Auftrag ausgeführt. Alle weiteren Behauptungen des Herrn Modrow sind **unwahr.** Derselbe entblödet sich freilich nicht, selbst die **Albernheit** zum Besten zu geben, ich hätte ihm versprochen, durch Rücksprache mit Herrn Polizeirath Mannkopff eine Vermehrung seiner Tanzabende bewirken zu wollen. Jedermann weiß, daß Herr Polizeirath Mannkopff der Stettiner Polizei angehört, Herr Modrow aber **nicht** unter Stettiner, sondern unter Frauendorfer Polizei steht! Herr Polizeirath Mannkopff ist daher **nicht** vorgesetzte Behörde des Herrn Modrow und hat ihm daher weder etwas zu gestatten noch zu versagen. Jedes Versprechen, mich bei Herrn Polizeirath Mannkopff für Herrn Modrow verwenden zu wollen, wäre daher **sinnlos** gewesen. Herr Modrow weiß das jedenfalls so gut wie ich. Wenn derselbe daher über mich Unwahrheiten verbreiten will, mache er es wenigstens **geschickter!** R. Graßmann.

Die Redaktion des „Stettiner Tageblatts" bemerkt dazu:

Wir können dem noch zufügen, daß am Freitage oder Sonnabend Herr Modrow mitsammt Herrn Brennholm auf der Redaktion des „Tageblatts" waren, und ersterer meinte, er inserire doch im „Tageblatt", wie Herr Graßmann dann so etwas über ihn bringen könne, derselbe habe das nur von Collegen, die alle neidisch (sic!) auf die Löcknitzer Brauerei seien u. s. w. Später auf das Gefährliche solcher Insinuationen aufmerksam gemacht, trat Herr Modrow allerdings in allen diesen Anschuldigungen wieder den Rückzug an. Heute ist es nun der Abwechselung wegen wieder Herr Graßmann allein, der verdächtigt wird. Dies Treiben des Herrn Modrow **charakterisirt sich selbst.** Zur **Sache** wollen wir noch bemerken, daß unmittelbar nach der Anzeige des Herrn Modrow im „General-Anzeiger" und in der „Neuen Stettiner Zeitung" uns von fünf verschiedenen und durchaus von einander unabhängigen Seiten die o... ...chesten und weitgehendsten Eröffnungen über den eigentlichen Charakter der in der Löcknitzer Brauerei tanzenden „V e r e i n e" zugegangen sind. Von allen dort Gewesenen wurde uns bestätigt, daß man z. B. im „Namenlos" **ohne** jede Einführung, **ohne** irgendwie Mitglied des Vereins zu sein, **gleich das erste Mal völlig ungehinderten Eintritt** erhalte, wenn man **eben nur** die 75 Pfennig Entree bezahlt habe. Ebenso erklärten sämmtliche dort als Zuschauer anwesend gewesene Herren, unter dem weiblichen Theil der Besucher **eine außerordentlich große Zahl der unter der Kontrolle der Stettiner Sittenpolizei stehenden Dirnen** dort bemerkt zu haben. Wie dieselben in diese **„Vereine"** hineingekommen, darüber wird Herr Modrow hoffentlich nicht verfehlen, Aufklärungen zu geben Die anständigen Mitglieder derselben möchten doch gegen die Zugehörigkeit solcher Elemente wohl Protest einzulegen gesonnen sein. Wenn der kontrollirende Frauendorfer Beamte von alledem keine Kenntniß gehabt, und über den eigentlichen Charakter der Besucherinnen sich in ländlicher Unwissenheit befunden hat, so mag das zu entschuldigen sein; um so mehr aber beweist auch dies wieder die Nothwendigkeit, das Lokal unter Aufsicht der Stettiner Polizei zu stellen, die sich durch einen solchen **„Verein"** schwerlich ein X für ein U machen lassen würde.

Wir erhalten in dieser Angelegenheit noch die folgende Zuschrift:

Stettin, den 6. April 1879.

Geehrter Herr!

Im heutigen General-Anzeiger und der Neuen Stettiner Zeitung versucht der P ä c h t e r des Ausschanklokals der Löcknitzer Brauerei — n i c h t Inhaber der Löcknitzer Brauerei, wie er sich gerirt — dasselbe gegen die in der Stadtverordneten-Versammlung gefallenen Bemerkungen herauszustreichen. Dabei verkehrt in dem erwähnten Lokal notorisch fast nur der Zusammenfluß des Stettiner Abschaums, und ist dasselbe entschieden der Verderb unserer Jugend. Leider scheint die dortige Polizei-Verwaltung machtlos gegen dies Treiben zu sein, da die sogenannten Kränzchen in der Woche, unter irgend einem Namen als Deckmantel, bis spät in die Nacht hinein dauern und fast regelmäßig mit einem pöbelhaften Skandal auf der Straße enden. Die Tingel-Tangel verdienen gegen diesen Zusammenfluß von Dirnen der Demi-monde noch die Bezeichnung „golden."

Sie würden sich geehrter Herr ein Verdienst um unsere Söhne und den großen Dank der Bewohner Grünhofs erwerben, wenn Sie in Ihrem geschätzten Blatte diesem Treiben soviel als thunlich entgegentreten

Eine Petition an die Behörden — vielleicht

Regierung — würde unter den Bewohnern Grünhofs sicher große Theilnahme finden.

Es muß diesem Treiben auf irgend eine Weise ein Damm gezogen werden.

— Wir erhalten die folgende Zuschrift:

Stettin, den 7. April 1879.

Geehrter Herr Redakteur!

Sie berichten in Ihrer Sonntagsnummer ausführlich über meine Freisprechung in der Affäre mit dem Herrn Wollwaarenhändler Redlin. Damit wäre nun die Sache eigentlich für mich abgemacht, wenn mir nicht außerordentlich viel daran läge, jenen dunklen Ehrenmännern, die sich einmal nicht gescheut, Herrn Redlin zu schaden, die es aber auch eben so sich zum Zweck gemacht haben mögen, nicht weniger mich durch so schlau angelegte Intriguen auf so gemeine Weise in meinem Berufe zu schädigen, meine Ehre und mein Familienglück auf so frevelhafte Weise zu ruiniren, auf die Spur zu kommen. Ich setze daher hiermit demjenigen, der mir die Schurken nachweist, die mir die Sache eingebrockt haben, eine Belohnung von

300 Mark

aus, wenn dadurch auch nur ermittelt wird, wer die Karten geschrieben, durch die ich ohne die geringste Ahnung davon zu haben, so unschuldig verdächtigt worden bin.

Nur Brodneid und Rache können die Motive zu solcher That gewesen sein.

Sie würden mich zu großem Dank verpflichten, wenn Sie, geehrter Herr Redakteur, diese Zeilen in Ihre Blätter, die den Artikel gebracht, aufnehmen möchten.

Mit Hochachtung
Louis Mutz.

— Das dem Kaufmann Philipp Fabian in Stettin gehörige, in Grabow a. O. Brüderstraße Nr. 12 belegene Grundstück ist durch Kauf in das Eigenthum des Kaufmanns Paul Stuckert in Stettin übergegangen.

— Als gestern Nachmittag der Cigarrenhändler Werner am Empfangsgebäude des Central-Bahnhofs vorüberging, wurde er plötzlich von einem Menschen ohne allen Grund angefallen und erhielt mehrere wuchtige Schläge mit einem eichenen Knüttel. Der rohe Bursche, ein erst vor wenigen Tagen aus der Anstalt zu Ueckermünde entlassener Mensch, wurde von dem am Bahnhof stationirten Schutzmann zur Kustodie gebracht, wo er angab, sich in der Person geirrt zu haben, er wollte einen Anderen schlagen.

— Ein junges Mädchen sprang gestern Nachmittag von der Langen Brücke in die Oder, weil sie die auf der Remitzerstraße wohnenden Eltern zwingen wollten mit nach Haus zu kommen. Sie wurde sofort wieder herausgezogen; da sie jedoch erklärte, auf keinen Fall mit den Eltern zu gehen, weil sie von denselben angeblich zu schlecht behandelt werde, wurde sie polizeilich in Sicherheit gebracht.

Vermischtes.

— Der „Berl. B.-C.“ schreibt: Wir würden eine Angelegenheit direkter behandeln, als wir es zu thun im Begriff stehen, wenn Nachrichten oder Andeutungen über dieselbe nicht bereits in die Oeffentlichkeit gedrungen wären Es handelt sich um eine Affaire, die seit einigen Tagen ganz München in Bewegung setzt und über die wir uns auf einem besonderen Wege die Details zu verschaffen gewußt haben, da man in München die Angelegenheit vielfach entstellt und — so unglaublich schon die Wahrheit selbst ist — noch übertrieben darstellt Vor einigen Tagen ist nämlich der Königl. Kammersängerin Fräulein Schefzky in München mitgetheilt worden, daß sie ihrer Stellung als Kammersängerin enthoben wäre und daß sie sofort ihre Entlassung einreichen möge, widrigenfalls man ihr dieselbe ertheilen würde. Die Entlassung ist inzwischen denn auch bereits erfolgt. Die Nachricht mußte um so mehr überraschen, als Fräulein Schefzky — die, wie man sich entsinnen wird, bei den Bayreuther Bühnenfestspielen als Sieglinde aufgetreten ist und die vor etwa Jahresfrist in Berlin im Woltersdorff'schen Theater, wo damals eine Oper etablirt war, sich dem Berliner Publikum bekannt gemacht hat — sich der ganz besonderen Gunst des Königs Ludwig erfreute. Man wußte, daß sie häufig nach Schloß Berg, nach Schloß Hohenschwangau befohlen wurde, daß sie dort Lieblingslieder des Königs oder Stellen aus Wagner'schen Opern sang; wenn der König nicht aufgelegt war, Menschen zu sehen, mußte Fräulein Schefzky in einem Nebenzimmer, das von demjenigen, in welchem sich der König befand, durch einen Vorhang getrennt war, singen. Der König, der es sonst so ganz und gar vermeidet, Menschen zu sprechen, unterhielt sich bei solchen Anlässen hier und da mit Fräulein Schefzky.

Man mag sich denken, daß Fräulein Schefzky ob so seltener und so besonderer Gunst und Gnade viel beneidet ward. Jahre hindurch schien diese Gunst unwandelbar anzudauern — bis plötzlich zum Staunen aller Welt die Entlassung unter solchen Formen eintrat. Wenn es in der Angelegenheit nicht zu einem Prozesse kommt, so wird dies eben nur durch den Wunsch des Königs vermieden werden. Die Thatsachen, auf Grund derer die Entlassung erfolgt ist, sind nämlich folgende: Die Beamten der Privat-Kammer des Königs versichern, daß Fräulein Schefzky ihre jedesmalige Anwesenheit in einem der Schlösser des Königs dazu mißbraucht habe, um sich wahrhaft imposante Quantitäten an Rothwein, an Champagner, an Viktualien — ja sogar an Butter, an Käse und dergleichen — nach München schaffen zu lassen. Sie behauptete jedes Mal, der König habe angeordnet, daß man ihr Körbe voll Rothwein und Körbe voll Champagner einpackte. Ja schließlich hat sie es so weit getrieben, daß sie bei ihrer letzten Anwesenheit statt der ihr überhaupt nicht zukommenden Viktualien sich vierhundert Mark in baarem Gelde aus der Proviant-Kasse des Königs auszahlen ließ. Da der König überhaupt nur mit sehr wenigen Personen — alles in Allem kaum mit zehn Leuten — zu sprechen pflegt und man es nicht liebt, ihn mit kleinlichen Angelegenheiten zu behelligen, kamen ihm diese wundersamen Proviant-Liebhabereien seiner Kammersängerin niemals zu Ohren. Wie es scheint, ist die Katastrophe durch folgende Gelegenheit herbeigeführt worden:

Fräulein Schefzky hat dem König zu Weihnachten einen Teppich geschenkt, den sie angeblich selbst angefertigt hatte. Der König liebt nun nicht die Geschenke, aber er ist zu gutmüthig, um sich über eine solche Aufmerksamkeit nicht zu freuen. Er nahm den Teppich dankend an, traf aber die Anordnung, daß die Sängerin den Kostenpreis des Teppichs aus der Kasse des Königs ausbezahlt erhalten solle. Fräulein Schefzky reichte denn nun wirklich eine Rechnung ein und zwar — über fünfzehnhundert Mark. Der Betrag erschien dem Verwalter der königlichen Schatulle etwas absurd, man forschte nach und man erfuhr, daß Fräul. Schefzky den Teppich nicht gestickt habe und daß er im Ganzen hundertfünfzig Mark gekostet hat. Da nun die Untersuchung im Gange war, hat man ermittelt, daß die Dame ihre Stellung zu den schmählichsten Verleumdungen anderer Damen vom Hoftheater benutzt und daß sie selbst den Liebling des Königs, den Ministerialrath Z. zu stürzen versucht hat. Man kann sich denken, wie König Ludwig, der ohnehin einen Widerwillen gegen den Verkehr mit Menschen hat, von diesem Vorfall berührt ist. In welchem Maße er außer sich ist, das können die Betheiligten aus einem Briefe ersehen, den er durch seinen Sekretär an die Verwaltung seiner Kabinets-Kasse hat schreiben lassen. Er hat auf die sofortige Entfernung des Fräulein Schefzky aus München gedrungen und aller Wahrscheinlichkeit nach wird in diesen Augenblick die wundersam poetisch angelegte Kammersängerin mit der Neigung für Hundertmarkscheine, die ihr nicht ganz zukommen, die Bajuvarische Hauptstadt bereits verlassen haben.

Telegraphische Depeschen.

Kassel, 7. April. Die gestern hier stattgehabte allgemeine Versammlung der Tabaksinteressenten Deutschlands hat sich ferner gegen die in Aussicht genommene Licenzsteuer auf Tabak, sowie gegen jegliche Nachversteuerung ausgesprochen und beschlossen, eine Deputation nach Berlin zu senden, welche in den maßgebenden Kreisen für die von der Versammlung gefaßten Beschlüsse wirken soll.

Wien, 6 April. Die „Montagsrevue“ schreibt, daß für die Verwirklichung der Ideen der Kongreßbeschlüsse in diesen Tagen zwar keine neue Bürgschaft erlangt, aber die schon existirende zu neuem Ausdruck gebracht worden sei. Die ungeschriebene Allianz, von der Graf Karolyi in seinem Toaste gesprochen habe, sei bereits auf dem Kongresse in den Vordergrund getreten. In den Worten des Grafen Andrassy in der Delegation über die Zielpunkte der österreichischen Politik, daß man den Berliner Vertrag wolle und zwar den ganzen Vertrag und nichts anderes, habe man die Basis dieser Allianz zu erkennen; sie bezeichne keine Umkehr, keine Wendung.

Paris, 7. April. Von den gestern stattgehabten 21 Ersatzwahlen zur Deputirtenkammer sind nunmehr 18 bekannt Gewählt wurden 11 Republikaner und 1 Legitimist; in 6 Wahlbezirken sind Stichwahlen erforderlich Viele Wähler haben sich der Stimmabgabe enthalten. Der Polizeipräfekt Andrieux wurde in Lyon gewählt. Im Allgemeinen haben die gemäßigten Republikaner über die Radikalen gesiegt.

Gegenüber den fortdauernd kursirenden Gerüchten über einen Rücktritt des Ministerpräsidenten Waddington wird von bestunterrichteter Seite bemerkt, daß die Position Waddington's für befestigter wie je und als in keiner Weise bedroht angesehen wird; alle bei früheren Anlässen an den Grafen St. Vallier gerichteten Aufforderungen wegen Uebernahme eines Portefeuilles sind von demselben abgelehnt worden.

Bukarest, 6. April. Die heute Mittag verlesene Thronrede des Fürsten, mit welcher die Session der Kammern geschlossen worden ist, hob hervor, daß das rumänische Parlament, indem es die Dauer seines Mandates abkürzte, um der konstituirenden Versammlung Platz zu machen, im Interesse des europäischen Friedens zugegeben hätte, daß sich Rumänien dem Berliner Vertrage in allen Punkten und in kurzester Frist zu fügen habe. Die Kammern hätten Beweise einer Selbstverleugnung gegeben, welche bewirken würden, daß die im Auslande noch bestehenden Vorurtheile verschwänden und an die Stelle gewisser ganz ungerechtfertigter vorgefaßter Meinungen eine richtigere Beurtheilung trete. Wenn die Unabhängigkeit Rumäniens von Seiten einiger Großmächte noch nicht die volle Weihe erhalten habe, so liege dies an rein zufälligen Umständen, jedoch sei der Fürst davon überzeugt, daß Europa baldigst Rumänien die gebührende Gerechtigkeit widerfahren lassen werde. Nachdem der Fürst sodann in beredten Worten betont hatte, daß liberale Institutionen die sichersten Grundlagen des Staates bilden, beleuchtete er kurz die gegenwärtige innere und äußere Lage Rumäniens und schloß sodann die Thronrede mit folgenden Worten: Rumänien kann ohne Besorgnisse fortschreiten, obgleich die Lage des Orients noch nicht gesichert und der Horizont nach Außen noch umdüstert ist. Obgleich wir im Innern noch eine brennende Frage zu lösen haben, die uns mit Recht besorgt macht, habe ich dennoch die Ueberzeugung, daß wir ohne Furcht an die Zukunft denken können, wenn wir von dem alleinigen Gefühle der Liebe zum Vaterlande beseelt werden. — Schließlich erklärte der Fürst in Gemäßheit des Artikel 129 der Verfassung das Parlament für aufgelöst.

Rom, 6. April. Das Konsistorium behufs Ernennung neuer Kardinäle findet am 11. d., und das Konsistorium zur Vornahme der Ceremonie des Mundschließens am 24. d. statt.

Der Deputirte und ehemalige Minister Pisanelli ist gestern gestorben.

Madrid, 6. April. Der Marineminister hat dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten mitgetheilt, daß ein englisches Schiff in spanischen Gewässern den schwedischen Schooner „Virgo“ angehalten habe. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten wird infolge dessen demnächst in London wegen dieser Verletzung der spanischen Gewässer Reklamation erheben.

London, 7. April. (Berl. Tagebl.) 25,000 Arbeiter in Kohlenbergwerken haben in den Durham-Distrikten die Arbeit eingestellt.

Der „Standard“ nimmt von einem Gerüchte Notiz, nach welchem in Liverpool mehrere bedeutende Baumwollenhändler fallirt haben.

London, 7. April. Der „Standard“ erfährt, die auf der Fahrt nach China begriffene Kriegsfregatte „Encounter“ sei in Folge der Besetzung der Insel Matacong durch französische Truppen nach Sierra Leone beordert worden.

Den „Daily News“ wird aus der Kapstadt gemeldet, im Transvaallande sei ein Aufstand ausgebrochen.

Die „Times“ bespricht die griechische Frage und empfiehlt der Regierung eine energischere Aktion. Die Regierung brauche die Intervention nicht zu beschleunigen, es sei aber wichtig, der Pforte zu verstehen zu geben, daß eine Mediation eintreten müsse, wenn keine Verständigung erzielt werde. Die Basis der Verständigung müßten selbstverständlich die im Berliner Protokolle enthaltenen Vorschläge bilden.

Die Erbin des Herzens.

Roman von E. Vely

42)

„Es gehört ein großer Muth zu Ihrem Beruf,“ sagte der Graf.

„O — weniger, als es den Anschein hat — etwas persönlicher Muth, wie ihn schließlich jede Lage im Leben fordert. Aber ist es noch Ihr Ernst, mitzugehen?“

„Die Frage könnte mich beleidigen, Herr Förster, wüßte ich nicht, wie sie gemeint wäre. Ich begleite Sie unbedingt . .“

„Und riskiren dabei nichts weniger als Ihr Leben,“ entgegnete der junge Förster in trockenem Ton.

„Wer sagt Ihnen denn, ob ich einen so großen Werth darauf lege?“ fragte der Graf.

Der Andere sah ihn mit einem langen Blick an.

„Auch Sie besitzen diese Gleichgültigkeit gegen das Dasein? Sie, in Ihrer bevorzugten Lebensstellung? Seltsames Zeichen unserer Zeit.“

„Die bevorzugte Stellung ist eben das, was mich hindert, glücklich zu werden,“ gab Walter mit einem Seufzer zurück.

Kurt lachte bitter.

„Das ist das alte Sprüchwort . . . wär' ich, so wie ich da bin, mit einem stolzen Titel beglückt, so, ah bah . . . was für Träume, die sollten mir vor allen Dingen jetzt fern bleiben, heut Abend heißt es, die Augen offen! Wird Ihr Fuß Ihnen weite Märsche gestatten?“

„Er soll es,“ sagte Walter, „wie, ich werde doch nicht in Ihren Augen als Schwächling erscheinen?“

„Wo nur der Luttermann bleibt?“ fragte Kurt, nach der Uhr blickend, „Priska, hast Du noch nichts gehört?“

„Nichts, Kurt — wollte sagen, Herr Förster, der findet gewiß den Weg nicht. 's ist ein blinder Hesse und graulich ist er auch, und von außen gewahrt man keinen Lichtschein durch die dreidoppelten Läden, sollt' Einer rathen, daß in der Gespenstermühle wirkliche lebendige Menschen sind.“

„Priska sieht für vier Augen mit ihrem einen und hat ein Gehör wie ein Hase,“ meinte der Förster, „sie wäre mir lieber als der Luttermann, den ich Ihnen nun einmal mitgeben muß, weil Sie nicht wegkundig sind und ich allein die Verantwortung nicht übernehmen mag. Der Bursche wird so rabiat sein, daß er Alles wagt.“

„Wir bleiben nicht beisammen?“ fragte Walter, „wie, wenn Sie selber ein Unglück trifft?“

Kurt zuckte die Achseln.

„Bin ich nicht zur rechten Zeit auf dem Luttermann bekannten Zusammenkunftsplatz, so habe ich eine Ladung voll Schrot oder eine Kugel im Leib und man wird mir dann nachspüren müssen. Hoffentlich kehre ich die Rollen um und gebe dem Wilddieb eine Büchse voll.“

„Da wäre der Luttermann,“ sagte der kleine Waldwärter und trat durch die niedrige Thür „O Herr, das war ein Suchen mit sichtigen Augen, na, nun wäre ich aber da und so nüchern wie zwischen Beichte und Abendmahl, ganz wie es der Herr Förster zu befehlen genehmigten. Sie sollten doch auch den bewiesenen Beweis haben, daß der Luttermann kann, wenn er will, o Herr!“

„Thut auch sehr noth, Mann, eine Unvorsichtigkeit . . .“

„Weiß es schon, dem Luttermann ist Alles bekannt und dem macht Keiner etwas vor . . . Ich habe neun Lebendige, das sind Vaterpflichten . . . Na, mein Fuchs hat schön gejammert, aber das verstehst Du nicht, Weib, weil Du ein Frauenzimmer bist! Und nun Flinte um — und da ist der Johannes und zwar so nüchtern wie noch nie seinem Leben.“

Walter und Kurt griffen schweigend nach den Jagdtaschen und den Gewehren, der kleine Waldwärter trippelte über die Schwelle, Kurt hielt den Grafen an derselben eine Sekunde lang zurück.

„Herr Graf, Sie sind ein Ehrenmann. Es könnte doch sein, daß mir etwas begegnete . . . ist mein Mund für immer stumm, so bringen Sie Elfriede Siebenegg meine letzten Grüße und sagen Sie ihr, daß mein letzter Gedanke . . .“

Erbach drückte ihm die Hand.

„Kurt, mein Freund, ich danke Ihnen für das Vertrauen!“

Eine seltsame Rührung kam über die beiden Männer, als sie so Auge in Auge, Hand in Hand sich gegenüber standen. Sie redeten nichts weiter und hatten doch plötzlich einander begriffen.

„Nun vorwärts!“ sagte dann Kurt mit fester Stimme. Er scheuchte die beiden großen Hunde mit einem befehlenden Worte zurück in ihre Ofenecke. Leise und vorsichtig betraten sie den Mühlensteg und trennten sich am jenseitigen Ufer, Walter und Luttermann schlugen die Richtung nach rechts ein, Kurt ging in der entgegengesetzten davon.

Die einäugige Priska fuhr noch einmal mit dem Putztuch über den Tisch, schlürfte hinaus und kam mit einem Oellicht zurück, stellte dasselbe an Stelle der hellbrennenden Petroleumlampe und löschte diese aus.

„So“, sagte sie dann, nachdem sie aus den dünnen ergrauten Flechten eine Haarnadel genommen und den Docht etwas emporgezogen hatte, „so, das ist doch gemüthlicher und den Augen wohlthätiger. Bei dem hellen Lichte sehe ich gar nichts, jetzt jedoch jede Fliege an der Wand, jede Spinne im Winkel,“ und entdeckungslustig, aber resultatlos ließ sie den Blick umhergleiten. Sie holte ihr mit einem bunten Halstuch verhängtes Spinnrad hinter dem Ofen hervor und bald schnurrte dasselbe lustig in ihr Selbstgespräch hinein.

„Alberne Menschen, alberne Menschen“, sagte sie einmal und lachte vergnügt vor sich hin, „reden von Gespenstern, da bin ich nun schon drei Wochen am Fleck und keins ist gekommen, wollt's keinem rathen . . . würde auch nicht mit mir anbinden.“

Der Faden riß, sie netzte den Finger an den schmalen, eingefallenen Lippen und wollte auf's Neue beginnen, hob lauschend den Kopf und wartete wieder.

„'s war doch wie Schritte . . . über den Sieg . . . meine doch deutlich zu hören . . . da ist es wieder! Sollte der Luttermann zurückkommen?“ Die Hunde stießen einen knurrenden Laut aus. Sie schüttelte das Haupt, setzte den Spinnrocken zur Seite und schlich nach dem verhängten Fenster.

Ein Männertritt . . . jetzt wäre ich doch neugierig . . . wahrhaftig, da ist es an der Thüre! Ruhig, Blitz! kusch, Nero!“

Zwei Schläge fielen gegen die Pforte.

„Wollt Ihr nicht aufmachen? Ein verirrter Fremder!“ rief eine Stimme draußen.

„Das kann Jeder sagen,“ murmelte die Alte vor sich hin, schritt aber doch an die Thür.

„Woher und wohin, wenn's erlaubt ist. Man macht nicht so ohne Weiteres aller Welt auf.“

„Ein Förster aus dem Waldeck'schen,“ war die Antwort, „der bei der finstern Nacht den Weg nicht findet.“

„Ein Förster?“

Sie schloß vorsichtig auf und hielt die Thüre in einer Spalte auseinander.

„Wenn's wahr ist, so kommt. Ich bin eine alte Frau und Reichthümer sind hier nicht zu suchen . . . Ihr müßt's nicht übel nehmen, aber ich kenne Euch nicht, und überdies bin ich nicht furchtsam und weiß mit Flinten umzugehen. Da, seht einmal,“ und zur Seite greifend, ließ sie den Hahn eines Gewehrs knacken, „die Hunde packen auf meinen Wink sofort an — gebt Ruhe jetzt, Thiere!“

„Gute Frau, sehe ich aus wie ein Raubmörder?“

Sie trat zum Tisch, hob die Lampe und ließ das volle Licht dem Fremden in's Gesicht fallen. Dunkle, blitzende Augen in einem gebräunten Antlitz und ein großer Bart wurden von demselben beleuchtet.

„'s kann recht sein, daß Ihr ein Förster seid, setzt Euch und ruht Euch aus — nachher will ich Euch sagen, wie Ihr nach Aresberg kommt, denn dahin wollt Ihr doch?“

Der Ankömmling setzte sich, stützte die Ellenbogen auf den Tisch und nickte:

„Ja.“

„Aus dem Waldeck'schen? Das soll der Rother, der Spitzbube, auch schon unsicher gemacht haben?“ fragte Priska.

„Ja!“

Sie lächelte schlau.

„Um Den seid Ihr wohl nach dem Padberg geschickt?“

„Ja! — Ihr seid eine kluge alte Hexe!“

„Wenn Ihr nicht alt werden wollt, so hängt Euch jung!“ war die ärgerliche Antwort.

„Nichts für ungut, aber Ihr seid eine schlaue Frau, das wollte ich damit sagen! Wie steht es mit dem Rother jetzt, he? Sie spüren ihm heute Abend nach?“

„Habt Ihr das auf dem Padberg gehört?“

„Wo denn sonst, ich muß die Nachricht ja in's Waldeck'sche bringen,“ sagte der Fremde.

„Ach, Die wollen wohl Soldaten schicken? Ist unnöthig, sage ich Euch. Vor zwei Jahren haben mehr als fünfzig ihm nachgespürt und hatten das Nachsehen, heute, das wette ich, fängt ihn mein Kurtchen allein.“

„So! Muß ein gefährlicher Kerl sein!“

„Oh, Herr Förster, oh — Jesus, Maria und Joseph, und wie schlau!“ sagte die Alte und schlug ein Kreuz.

„Habt Ihr ihn einmal gesehen?“ forschte er weiter.

„Wie kann ich das sagen? Vielleicht hundert Mal. Den haben alle Leute schon gesehen, ohne daß sie es wußten. Er verstellt sich und verkleidet sich. Er nimmt sich die Zähne aus dem Mund und setzt allerlei Perrücken auf, und Bärte soll er haben, heute lang und morgen kurz . . wie das nur möglich ist? Na, sollen ihm schon im Zuchthause vergehen, die Kunststückchen.“

„Meint Ihr? Und heute macht man Jagd auf ihn?“

„Ernstlich, der Förster, der vornehme Graf und der Waldwärter — heute wird seine Stunde schon schlagen, auch der Alte vom Padberg, der hat einen Mordshaß.“

„So — da ist's schade, daß ich nicht früher kam, hätte auch mitthun können,“ meinte der Förster lächelnd.

„Jammerschade,“ bestätigte Priska, „aber nun sagt mir 'mal, wie fandet Ihr die Mühle, und warum meintet Ihr, daß Jemand in dem alten Gerümpel stecken müßte?“

„Ich sah kein Licht, aber Rauch . .“

„Rauch — o Herr, o Jesus, Maria und Joseph, das ist eine schöne Bescheerung, wenn das Kurt wüßte! Das habe ich schier vergessen und ich sollte das Feuer so früh löschen . . . ach, der alte Kopf, ich wollte mir einen Punsch machen weil ich die Nacht aufbleiben will . . . o Herr, o Herr, das könnte ja den schlechten Kerl, den Rother, auch aufmerksam gemacht haben und er auf der Hut sein, nein, nun hat meine Seele keine Ruhe,“ und die mageren Hände über dem Kopf zusammen schlagend, eilte sie schnell hinüber in die Küche.

Der Fremde warf, als er allein war, einen prüfenden Blick auf die Wände und die dort hängenden Jagdgewehre. Ein, zwei fanden seinen Beifall nicht, das dritte befriedigte ihn. Er griff nach der neben demselben befindlichen Munition, hängte das letzte Gewehr aus der Reihe an den leeren Platz und war mit dem Allen eben fertig geworden, als Priska zurückkehrte.

„O Herr, nun bin ich in Unruhe, bis sie erst wieder da sind — glaubt Ihr, daß auch von Anderen der Rauch bemerkt sein kann?“

„Nicht leicht, es gehört ein sicherer Blick dazu.“

„Na, den soll der Spitzbube doch wohl haben. Wollt Ihr denn schon gehen?“ setzte sie hinzu, als er aufstand.

„Ja, es wird Zeit!“ gab er kurz zurück.

„Ach, nun werde ich mich fürchten — nicht vor Spuk — aber wegen dem Rauch. Ihr geht gerade aus bis an die Fichten, dann rechts und immer am Kamp entlang, der führt in einer Stunde auf die Chaussee,“ bedeutete sie dem aufbrechenden Gast.

„'s ist recht — wann will Euer Herr wieder da sein?“

„O, den könnt Ihr nicht abwarten, um ein Uhr wollen sie einander erst bei dem Judenkreuz treffen, das steht oben im Seelberger Forst, bis dahin spüren sie. Seid doch nicht so schnell!“

„Wer früh aufbricht, kommt früh an's Ziel — so wird Euer Förster auch gedacht haben.“

Er ging ohne Gruß hastig davon.

„Ein grober Patron,“ flüsterte Priska und schloß die Thür hinter ihm. „Keinen Respekt vor dem Alter . . . was ist denn das, der geht ja nicht den rechten Weg? Ich höre seine Schritte bergauf . . . na, ich rufe ihn nicht, mir ist's gleich, wenn er sich nochmals verirrt; sagt nicht einmal ‚Danke!‘“

Sie schob das Rad vor sich, netzte den Faden, aber es wollte sich nicht mit gewohnter Schnelle drehen; ihr Kopf fuhr nickend hin und her, fiel auf die Brust und bald darauf bewiesen ihre regelmäßigen Athemzüge, daß sie Rauch, Punsch und Rother, ja selbst den Kurt, „den Herrn Förster,“ welcher aus ihrem einstigen Pflegling geworden war, vergessen hatte. — —

Im Dorfe Riershagen hatte der Nachtwächter eben die erste Morgenstunde „abgetutet,“ als Graf Erbach und der Waldwärter in einer Rinse, einer zur Waldbewässerung dienenden schmalen Vertiefung, langsam den Berg hinauf stiegen, auf welchem das Judenkreuz stand.

„Uf,“ sagte der kleine Mann und setzte sich plötzlich mit einem Ruck nieder, „das ist zu viel für menschliche Christen, nicht das Marschiren, nein, das Stillesein im Walde. Ich halte es nicht mehr aus und jetzt wäre es auch keine dringliche Nothwendigkeit mehr — wenn man redet, so kommen Einem doch wenigstens keine greulichen Grausamkeiten in den Kopf, ich habe die ganze Zeit über an das Judenkreuz denken müssen und die Schauer sind mir immer im Galopp über den schwächlichen Rücken gelaufen O Herr!“ Fortsetzung folgt.

Börsen-Berichte.

Stettin, 7. April. Wetter bewölkt. Temp. Mitt. + 9° R. Barom. 28,1. Wind SO.

Weizen fest, per 1000 Klgr. loko gelb. 170—178, weiß. 179—184, per Frühjahr 180.5 bez., per Mai-Juni 181,5 Gd., per Juni-Juli 184 bez, per Juli-August 186,5 Gd. (186), per September-Oktober 188 Bf.

Roggen etwas niedriger, per 1000 Klgr. loko inl. 116—119, russ. 115—118, per Frühjahr 116,5 bez., per Mai-Juni 117,5 bez., per Juni-Juli 119 bez., per Juli-August 120,5 Gd., per August-September 122,5 bez., per September-Oktober 123—123,5 bez.

Rüböl niedriger, per 100 Klgr. loko o. Faß flüss. 60 Bf., per April-Mai 57,75 Bf., per September-Oktober 59,5 Bf.

Spiritus ruhig, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 49,5 bez., per Frühjahr 49,6—49,5 bez., per Mai-Juni 50,2—20 bez, per Juni-Juli 50,8 bez., per Juli-August 51,7 bez., per August-September 52,2 Bf. u. Gd.

Die Vorsteher der Kaufmannschaft erklärten heute die Schifffahrt durch die 3 Odermündungen für eröffnet, und beginnt somit der sechswöchentliche Frühjahrslieferungs-Termin **Dienstag, den 8. April**, und endet **Dienstag, den 20. Mai d. J.**

!!!An die Bewohner Stettins und Umgegend!!!

Nachdem ich durch lange Jahre das **größte Vertrauen** der Bewohner Stettins in meinem früheren Geschäft, gr. Domstr. 12, genossen habe, wollte ich kürzlich meinen Wohnsitz von hier verlegen. Es sind mir jedoch von sehr vielen Seiten Wünsche ausgesprochen, diesen Vorsatz nicht auszuführen, damit die geehrte Damenwelt auch ferner Gelegenheit hat,

reelle und dauerhafte Waaren

zu billigen Preisen zu erwerben. Ich bin dem vielseitigen Wunsch nachgekommen, habe meine anderweitigen Unternehmungen wieder aufgegeben und eröffne mit dem heutigen Tage meinen



Wäsche- u. Weißwaaren-Ausverkauf



jetzt

Papenstraße Nr. 2,

gegenüber der Jakobi-Kirche.

Durch meine **Baareinkäufe** aus den billigsten und **größten Fabriken Deutschlands,** sowie durch **großen Umsatz** in meinen unten benannt 3 Filialen und billige Arbeitslöhne biete ich **allen meinen Concurrenten in diesen Artikeln die höchste Spitze** und bemerke noch, daß meine gro Wäsche-Fabrik anschließend am Hauptgeschäft von mir selbst geleitet und beaufsichtigt wird. Ich stelle daher dem geehrten Publikum die neuesten **Facons i Wäsche u. Weißwaaren** zur gefälligen Ansicht und kann sich jede Dame von der **Güte und saubern Arbeit in meiner hiesigen Filiale übe führen,** indem ich nur **beste Leinen u. Dowlas** dazu verwende. Das Publikum mag sich daher durch andere **Schreiereien nicht abschrecke lassen,** aus dem Ausverkauf seinen Bedarf zu decken, indem es nur sein eigener Vortheil ist und ich durch mehrjähriges Bestehen am hiesigen Platze durch meine Reellit und billigen Preise anerkannt bin. Außerdem beweist dies noch folgender Preiscourant.

Von der Güte und Reellität der Waaren kann sich jeder Käufer durch Augenschein überzeugen.

Papenstraße 2.

Für Herren:

- 4500 Stück Oberhemden, in den neuesten Facons, von $17\frac{1}{2}$ Sgr. an,
- 4000 Stück Nachthemden in Dowlas und Holland von 14 Sgr. an,
- 3500 Paar Unterhosen von 8 Sgr. an,
- 3500 Stück wollene und Vigogne-Gesundheitshemden von 9 Sgr. an,
- 1500 Stück Cachenez in Wolle und Seide von 3 Sgr. an,
- 2000 Dtzd. Paar Manchetten in verschiedenen Facons von 2 Sgr. an,
- 2000 Dtzd. Kragen in rein Leinen u. zehn verschiedenen Facons, d. halbe Dtz. v. 9 Sgr. an,
- 2000 Dtzd. Bindeshlipse, Stück v. $1\frac{1}{2}$ Sgr. an,
- 1500 Dtzd. Anknöpfschleifen, St. v. 1 Sgr. an,
- 1500 Dtzd. Mechanik-Cravatten, Stück von 4 Sgr. an,
- 20,000 couleurte Taschentücher, Stück von $2\frac{1}{2}$ Sgr. an,
- 2500 Stück Chemisetts, 3 Stück zusammen nur $7\frac{1}{2}$ Sgr.,
- Couleurte Herrenstrümpfe von $2\frac{1}{2}$ Sgr. an,

Für Damen:

- 4000 Stück Nachthemden, große und sauber gearbeitet, von $12\frac{1}{2}$ Sgr. an,
- 3000 Stück Hemden in allen neuen Facons, mit Schweizer Stickerei, von 15 Sgr. an,
- 2500 Stück Morgenjacken in Negligee und Parchend, Stück von $12\frac{1}{2}$ Sgr. an,
- 2000 Stück Morgenjacken mit Schweizer Stickerei, Stück von 15 Sgr. an,
- 2000 Stück weiße Unterröcke mit drei Säumen von $12\frac{1}{2}$ Sgr. an,
- 1500 gestrickte Unterröcke nur $22\frac{1}{2}$ Sgr.,
- 2000 Stück Filz-Unterröcke in nur guter Qualität von 25 Sgr. an,
- 1500 Stück Beinkleider in Negligee u. Wolle von $12\frac{1}{2}$ Sgr. an,
- 1500 Stück Stepp-Bordüren-Röcke, Stück von 25 Sgr. an,
- 6000 Stück Garnituren Kragen u. Manchetten, von 4 Sgr. an,
- 20,000 Stück Shawls, zwanzig verschiedene Dessins, Stück nur von $1\frac{1}{2}$ Sgr. an,
- 50,000 Stück Moirée-Schürzen, Stück von $7\frac{1}{2}$ Sgr. an,

Für Damen:

- 5000 Stück Morgenröcke nur $17\frac{1}{2}$ Sgr.,
- 5000 Stück seidene Tücher in allen Farben, Stück von $3\frac{1}{2}$ Sgr. an,
- 20,000 Dtzd. Batist-Taschentücher mit bunten Kanten, 3 Stück nur $4\frac{1}{2}$ Sgr.,
- 1000 Stück gestreifte Schooß-Schürzen in Leinen, nur 6 Sgr.,
- 5000 Paar Damenstrümpfe, d. Paar v. 5 Sgr. an,
- 2000 St. Damen-Corf. i. gr. Ausw. v. $7\frac{1}{2}$ Sgr. an

Für Kinder:

- 5500 Paar Kinderstrümpfe von $2\frac{1}{2}$ Sgr. an,
- 5000 Paar Pumphosen von $7\frac{1}{2}$ Sgr. an,
- 10,000 Dtzd. Hemden, Stück v. $2\frac{1}{2}$ Sgr. an,
- 10,000 Dtzd. Schürzen in verschiedenen Stoffen, Stück von 2 Sgr. an,
- 10,000 Dtzd. gestickte Kinderkräuschen, Stück von $1\frac{1}{2}$ Sgr. an,
- 5000 Stück Kleiderchens von $12\frac{1}{2}$ Sgr. an,
- 20,000 St. Pichel m. St., St. nur $1\frac{1}{2}$ Sgr.,
- 10,000 Dtzd. weiße Taschentücher, das halbe Dutzend nur 6 Sgr.,

Prachtvolle Kinder-Handschuhe nur $2\frac{1}{2}$ Sgr.

2000 Stück gesteppte Zwirnhandschuhe von $2\frac{1}{2}$ Sgr. an, 5000 Ellen Rüsche in verschiedenen Dessins, Elle von 10 Pfg. an, sehr schwere, couleurte, seidene Bänder, Elle von 1 Sgr. an, die beliebten gehäkelten Komodendecken nur 10 Sgr.

Außerdem habe noch Tausende andere Gegenstände zu sehr ermäßigten Preisen, als: Tischdecken in Wolle und Leinen, Servietten, Handtücher, gehäkelte Komoden-, Nähtisch- und Sophadecken von $2\frac{1}{2}$ Sgr. an, **Bettdecken** von 18 Sgr. an u. s. w.

Besonders mache die geehrten Herrschaften auf einen großen Posten **Mull- u. Zwirn-Gardinen,** die Elle v. $2\frac{1}{2}$ Sgr. an, aufmerksam.

Wiederverkäufer erhalten Extra-Rabatt.

Aufträge von außerhalb werden gegen Einsendung des Betrages oder durch Postvorschuß bestens effectuirt. Proben können nicht versandt werden, dagegen wird alles Nichtconvenirende bereitwilligst umgetauscht.

Rehfeld aus Berlin,

Papenstraße 2.

Filialen: **Berlin,** Neue Friedrichstraße 78. **Potsdam,** Naumerstraße Nr. 42. **Stettin,** Papenstraße Nr. 2.

Wollband, Getreidesäcke, Seilerwaaren

empfiehlt billigst

S. Eichelbaum, Insterburg,
Bindfadenfabrik u. Weberei.

Großes Tanz-Album,

enthaltend: 12 Märsche, 13 Walzer, 22 Polko, 11 Galopp, 9 Mazurka, 8 Redowa, 12 Rheinländer, 8 Tyroliennen, 5 diverse andere Tänze für Pianoforte versendet für 6 Mark

R. Jacobs, Buchhandlung Magdeburg..

Gelbe, blaue, weisse Saat-Lupinen, Sommer-Rapps, Sommer-Rübsen, Sommerweizen, Sommer-Roggen, sowie **Erbsen, Wicken, Hafer und Gerste** zur Saat empfiehlt

Gustav Friedeberg,
Stettin.

Bademeister **Vick,** Stettin, Baumstr. 9, empfiehlt sich zu Wasserbehandlungen, als Typhus ꝛc., und übernimmt derselbe auch auf Wunsch die Krankenpflege.

Es gelang mir endlich, eine für mich passende und billige Wohnung auf längere Zeit zu miethen. Dies ermöglicht mir, mein Streben, den Kreis meiner Kundschaft noch mehr auszudehnen, mit größerem Eifer fortzusetzen Ich reparire daher **Uhren,** sowie **Spielwerke** mit größter Akkuratesse gegen **sehr geringe Vergütigung.**

Brodacz, Uhrmacher,
große Wollweberstraße 53, part. l.

Strümpfe zum Anweben

jeder Art, auch gestrickte, übernimmt zur vorzügl. Ausführung bei solidesten Preisen die bekannte

Strumpf-Anwebe-Fabrik von
Kreyssig & Sohn, Berlin, 22, Leipzigerstr. 22.

Concentrirtes Restitutions-Fluid,

vorzüglich bewährtes Mittel gegen Lahmheiten bei Pferden und Rindern, empfiehlt in Originalflaschen mit Gebrauchs-Anweisung

à Fl. 1 Mrk. 50 Pf.

H. Laabs,
Apotheker in Jacobshagen.

Geschäfts-Verlegung.

Einem geehrten Publikum Stettins, insonderheit meiner werthen Kund- u. Nachbarschaft die ergebene Anzeige, daß ich meine Schlosserei von der Carlstr. 6 nach der grünen Schanze 13 verlegt habe und bitte, mir das bisher geschenkte Vertrauen auch ferner erhalten zu wollen.

Hochachtungsvoll

C. Stein, Schlossermeister, grüne Schanze 13

Vortheilhafte Kapitals-Anlage.

F. Standespersonen u. Privatleute

bietet sich Gelegenheit, sich an meinem, vom Staate genehmigten Geld- und Lombardgeschäft mit 1—3000 Thlr. bei einem monatlichen Verdienst von 60 Thlr. pro pro Mille im Stillen discret zu betheiligen. Das Geld wird sicher gestellt und der Verdienst garantirt. Ehrenhafte discrete Reflectanten ersuche, ihre werthe Adresse an das **Berliner Intelligenz-Comtoir,** Kurstr 14, mit der Aufschrift: **O. 87.** zu senden.

Verein für Handlungs-Commis von **1858** in **Hamburg.**

Monat März 1879.

94 Bewerber, nämlich **80** Mitglieder und **14** Lehrlinge wurden placirt.

231 Aufträge, davon **85** für Lehrlinge blieben ultimo schwebend.

1395 Mitglieder und Lehrlinge blieben ultimo als Bewerber notirt.

Einen Lehrling für sofort oder zu Ostern suche ich für mein Colonialwaaren-Geschäft en detail.

Stettin. **August Putsch,**
grüne Schanze 11a.

12000 Mark zur 1. Stelle, 1 Hälfte der Feuerkasse gesucht. Adr. unter A. S. 21 in der Expedition der Stettiner Tageblatts, Mönchenstraße 21, abzugeben.

3000—4500 M. auf sich. Hyp. ges. Gefl. Adr. unter F. H. 19 i. d. Exp. d. Stett. Tgbl., Mönchenstr. 21, erb.

Ich suche

auf mein neu erbautes ländliches Grundstück, nahe bei Stettin, 2500 Thlr. **zur ersten,** pupillarmäßig sichere Stelle. Adressen werden unter B. L. 19 in der Exped. des Stett. Tagebl., Mönchenstr. 21, erb.

Eine junge Wittwe wünscht ein Darlehn von 10 Thl auf monatliche Abzahlung gegen nicht zu hohen Zins. Adressen unter L. B. 3 in der Exped. des Stett. Tagebl., Mönchenstr. 21, erbeten.

Stett. Stadt-Theater.

Dienstag, den 8. April 1879:
Letztes Gastspiel des Herrn Direktor **Max Staegemann** aus Königsberg.

Die Hochzeit des Figaro.

Komische Oper in 4 Akten von W. A. Mozart.
Graf Almaviva — — Herr Max Staegemann.

Mittwoch, den 9. April 1879.
Benefiz für Fräulein **Elisabeth Rahé.**

Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg.

Große Oper in 3 Akten von Richard Wagner.